

# Rückmeldung von Forschungsergebnissen als Möglichkeit für Partnerschaft zwischen Praxis und Forschung



*Wie wird die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Forschungsteams gestaltet? Welche Möglichkeiten gibt es für Schulen über das Liefern von Daten oder Erteilen von z.B. Evaluationsaufträgen hinaus? Wie können Forschungsprozesse gewinnbringend ausgebaut werden? Welche neuen Herausforderungen entstehen in einer Zusammenarbeit?*

## **Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis als Dauerthema**

Forschung gehört noch nicht zum Alltag der Schulen, obwohl Schulteams oft zur Teilnahme an Forschungsprojekten eingeladen werden. Manchmal entscheiden sich die Schulen zur Teilnahme und nehmen an Befragungen teil, hören danach aber nichts mehr von der Studie oder erfahren erst Jahre später von den Ergebnissen. Die Form der Ergebnispräsentation (wissenschaftliche Publikationen und/oder Tagungsbeiträge) bietet in der Regel keinen leichten Zugang für Lehrpersonen. Die Ergebnisse erreichen Schulen dann nicht nur spät, sondern sind zu allgemein, nicht schul- oder kontextspezifisch formuliert (Malin & Brown,

2020) und so kaum mit der Praxis der eigenen Schule in Verbindung zu bringen.

Die vielen Daten und Ergebnisse, die die Forschung produziert, werden folglich von der Praxis derzeit kaum wahrgenommen, sondern verbleiben in der wissenschaftlichen Gemeinschaft. In diesem Beitrag plädieren wir dafür, dass diese Situation verändert wird und viele Forschungsergebnisse von Schulen genutzt werden können.

Wir möchten zu Beginn festhalten, dass Forschung nicht immer direkt für die Praxis nützlich sein kann. Praxisexpertise hat ihren eigenen Wert und „professionelle Praxis kann durch Forschungsergebnisse nicht gesteuert werden, weil sich die Praxis notwendigerweise auf mehrere Werte, implizite Entscheidungen, lokales Wissen und Können verlassen muss“ (Hammersley 2013, S. 6, übersetzt durch die

Autorinnen und Autoren). Gleichzeitig soll auch die Forschung nicht der Praxis untergeordnet werden und nicht nur Probleme lösen, die die Praxis definiert, sondern selbst Probleme entdecken oder sogar das, was gerade als normal gilt, problematisieren (Biesta et al., 2019). Wir möchten hier nicht eine bestimmte Art der Forschung favorisieren, sondern Überlegungen anregen, wie Forschungsergebnisse außerhalb der „scientific community“ genutzt werden können.

» Wir gehen davon aus, dass es viele Forschungsprojekte gibt, in denen die Rückmeldung von schulspezifischen Ergebnissen in den Forschungsprozess integriert werden kann. «

Dieses Vorgehen erfordert gewisse Voraussetzungen, die wir im Beitrag thematisieren. Die Grundlage dafür bildet das Forschungsprojekt „Partizipation stärken – Schule entwickeln“ (PasSe), in dem wir ein neues Vorgehen der Ergebnissrückmeldung erprobt haben. Wir werden im nächsten Abschnitt das Projekt beschreiben und in den darauffolgenden auf die zeitliche Planung, die Erstellung der Berichte für die Datenrückmeldung sowie die Erfahrung mit den dafür konzipierten Workshops eingehen.

## **PasSe – Beschreibung des Projektes**

Das Projekt PasSe beschäftigte sich mit Partizipation von Schülerinnen und Schülern und hatte einen klaren Fokus auf Erkenntnisgewinn. Das Thema ist aus verschiedenen Perspektiven relevant für die Schulentwicklungsforschung: Erstens will die Studie in Erfahrung bringen, wie die im Schulgesetz verankerte Forderung, Partizipation zu realisieren, in Schulen im Kanton Zürich

umgesetzt wird. Hier geht es um die Frage der Rekontextualisierung (Fend, 2008). Zweitens berührt das Thema einen wesentlichen Bereich der Schule, nämlich die Gestaltung von Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden (Coburn, 2003). Partizipation stellt klassische Machtverhältnisse und Rollen infrage und ist für die Schule als Ganzes relevant. In der Studie, die vom Zentrum für Schulentwicklung der Pädagogischen Hochschule Zürich durchgeführt und von der Stiftung Mercator Schweiz mitfinanziert worden ist, wurde ein Mixed-Methods-Ansatz verfolgt, und es wurden Daten sowohl von Lernenden als auch von Lehrenden gesammelt. Aus den Daten wurden vielfältige Evidenzen herausgearbeitet, die als Reflexionswissen den teilnehmenden Schulen zugänglich gemacht wurden. Solche Forschungsergebnisse können die schulische Praxis dadurch verändern, dass sie die Lehrpersonen anregen, ihre impliziten Annahmen, auf welchen ihr Handeln basiert, zu überprüfen (Cain et al., 2019).

Neu war in diesem Projekt, dass die Ergebnissrückmeldung nicht als zusätzliches Angebot nach dem Projekt konzipiert, sondern immanenter Teil der Studie war. Die Zusammenarbeit basierte auf der Annahme, dass die Forschungsergebnisse die schulinterne Reflexion über Partizipation anregen und als Grundlage für Entwicklungen dienen konnten. So entstand eine „Interessengemeinschaft“:

» Die Schulen wollten das Thema weiterentwickeln und das Forschungsteam wollte mehr über das Thema erfahren. Eine „Win-win-Situation“. «

Die Partnerschulen fanden wir mithilfe einer Ausschreibung zur freiwilligen Teilnahme. Das Projekt mit all seinen Teilprozessen wurde im gesamten Lehrkollegium vorgestellt. Folglich nahmen an der Studie nur Schulen teil,

die einen Nutzen für sich darin sahen, an den Ergebnissen interessiert waren und für die schulinterne Rückmeldung Weiterbildungshalbtage reservierten.

Die Motivation zur Teilnahme war vielfältig. Einige Schulen waren mit der Gestaltung von Partizipation unzufrieden oder wurden durch die externe Schulevaluation in diesem Bereich negativ beurteilt. Bei anderen Schulen passte das Thema Partizipation zu ihren pädagogischen Schwerpunkten.

## **Zeitliche Planung der Datenerhebung, -auswertung und -rückmeldung**

Das Projekt nahm auf den Rhythmus des Schullebens in mehreren Hinsichten Rücksicht. Die Phasen der Datenerhebung wurden auf das Frühjahr (2016 und 2017) terminiert – eine Zeit des Jahres, in der die Schulen wenig andere Aktivitäten planen.

Aus der Perspektive des Forschungsprozesses war die zeitnahe Auswertung der Daten die größte Herausforderung. Die Datenerhebung dauerte in der Regel bis Juni, die schulinternen Workshops, bei denen die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert wurden, fanden von August bis Oktober statt. Das Forschungsteam führte die Datenerhebung und -analyse parallel durch. Es verfolgte die Strategie, die Datenauswertung nach den verschiedenen Methoden aufzuteilen (für eine genaue Beschreibung der Methoden s. Zala-Mezö et al., 2018). Die Interpretation im Team und der Vergleich der Teilergebnisse einer Schule dienten dem Ziel der Qualitätssicherung, durch die individuelle oder methodische Verzerrungen der Dateninterpretation reduziert werden konnten. Diese Auswertung wurde im Forschungsteam prioritär behandelt: Zuerst fanden die schulspezifischen Auswertungen statt; die schulvergleichenden Fragen wurden zu einem späteren Zeitpunkt angegangen.

## **Bericht als Grundlage für die Ergebnisrückmeldung**

Für jede Schule erstellten wir nach jedem der beiden Messzeitpunkte einen Bericht, der die wesentlichen Ergebnisse der jeweiligen Schule enthielt und als Grundlage für die Workshops mit den Lehrpersonen diente.

Beim Schreiben der Berichte achtete das Forschungsteam darauf, dass zentrale Fachbegriffe konsequent eingesetzt, aber ein Fachjargon vermieden wurde. Die Länge des Berichts beschränkten wir auf zehn Seiten. Die Struktur war in allen Berichten identisch – nur der Inhalt wurde der jeweiligen Schule angepasst: In einem einleitenden Teil wurde das Projekt kurz umschrieben. Im zweiten Teil wurden die Methoden und die Auswertung der Daten vorgestellt und erklärt, warum die Methoden ausgewählt wurden und wie sie zur Beantwortung der Fragestellungen beitragen. Darauf folgte der Hauptteil des Berichts mit den schulspezifischen Ergebnissen, der entsprechend den Fragestellungen in drei Teile gegliedert war:

- 1) Zuerst wurde der schulische Kontext nach drei Merkmalen beschrieben: Zusammenarbeit im Team, Führung und Fähigkeit für organisationales Lernen.
- 2) Anschließend wurden die in der Schule vorhandenen Vorstellungen über Partizipation beschrieben.
- 3) Im letzten Teil ging der Bericht auf die schulische Partizipationspraxis ein. Ein abschließendes Kapitel beinhaltete Fragen, die aus der Perspektive des Forschungsteams als Anregungen für Diskussionen und Interpretationen im Schulteam dienten.

Die dargestellten Ergebnisse wurden im Bericht unterschiedlich ausführlich besprochen: Auf Ergebnisse, die voneinander abweichende Sichtweisen der Lehrenden und Lernenden hervorbrachten, gingen wir näher ein, da wir vermuteten, dass diese Unterschiede den Lehrpersonen nicht bewusst waren.

In die Ergebnispräsentation integrierten wir Abbildungen und Erklärungen, um unterschiedliche „Lesebedürfnisse“ zu befriedigen. Zusätzlich visualisierten wir die schulspezifischen Gesamtergebnisse (siehe Abbildung 1). Diese Visualisierung der Hauptergebnisse wurde während der Workshops eingesetzt. Im Ergebnissrückmeldeworkshop nach der zweiten Erhebungswelle ermöglichte die Visualisierung einen Vergleich der Ergebnisse von 2016 und 2017.

## Ergebnissrückmeldeworkshops

### Workshops mit Lehrpersonen

Die Workshops mit den Lehrpersonen dienten der Rückmeldung und Diskussion der in den Berichten aufbereiteten Ergebnisse und wurden pro Schule, im Anschluss an die beiden Erhebungszeitpunkte bzw. die Berichterstellung, zweimal durchgeführt. Sie boten Schulteams auch die Möglichkeit, individuelle Haltungen und Absichten zu Partizipation unter Teammitgliedern zur Diskussion zu stellen und abzugleichen.

Anders als das Forschungsdesign wurden die halbtägigen schulinternen Weiterbildungen von Beginn an mit den Vertretungen aus den Schulen (meistens die Schulleitung, teilweise unter Mitwirkung von Projekt- oder Steuergruppenmitgliedern) sorgfältig auf die bereits laufenden Entwicklungen abgestimmt.

» Die Schule hatte die Möglichkeit, das Workshopprogramm aktiv mitzugestalten, was für die Sinnhaftigkeit von thematischen Entwicklungsschwerpunkten im organisationalen Kontext eine wichtige Rolle spielt (Weick et al., 2005). «

Für die Planung, Durchführung und Auswertung der Veranstaltungen waren vonseiten der Hochschule jeweils eine Fachperson aus der

Beratung und mindestens eine Person aus der Forschung verantwortlich. Mit dieser Zusammenarbeit wurde versucht, Forschungs- und Schulentwicklungsinteressen gleichermaßen zu gewichten.

Da Erkenntnisse auf der Ebene von Haltung und Werten im Nachhinein nur schwer zu transportieren sind, wurde auf die Teilnahme des gesamten Schulteams Wert gelegt. Dieser Aufforderung wurde nachgekommen, wobei alle Teilnehmenden als Vorbereitung auf den Workshop den Ergebnisbericht gelesen und anhand von Leitfragen analysiert hatten. In den Leitfragen wurden die Schulteams explizit darum gebeten, ihre Sichtweise auf die Ergebnisse festzuhalten und sich zu fragen, welche Ergebnisse ihren Erwartungen entsprachen und welche nicht. Auch ging es darum herauszufinden, welche Ergebnisse sie als zentral für eine Weiterarbeit am Thema erachteten. Die Nachfragen der Lehrpersonen zur Validität der Daten machten deutlich, dass es eine hohe Transparenz braucht, damit die Ergebnisse angenommen werden. Im Rahmen der schulinternen Weiterbildung wurden dann, nach einer Einstiegssequenz mit Fokus auf individuelle Einstellungen und Haltungen, Thesen zu Partizipation an der Schule erarbeitet, Unterschiede zwischen den beiden Messzeitpunkten analysiert (im zweiten Workshop) oder mögliche Handlungsoptionen auf Führungs-, Team- und Lernendenebene diskutiert. Hier forderten die Schulteams oft konkrete Vorschläge für Maßnahmen von den Forschenden ein. Die Annahme des Forschungsteams war aber, dass solche Vorschläge von außen nicht möglich sind, da die Maßnahmen gut in den bestehenden Kontext eingebettet sein müssen, weshalb Vorschläge vom Schulteam selbst, also schulintern, generiert und ausgehandelt werden müssen.

Die Projektschulen formulierten dann noch in den Workshops Ziele für die konkrete Umsetzung: Z.B. wurde an einer Schule das Thema Partizipation ins Schulprogramm

aufgenommen, Partizipation wurde explizit bei der Gestaltung der anstehenden Projektwoche mitgedacht, es wurden Ideen gesammelt, wie sich Partizipation im Unterricht umsetzen lässt und auch mit den Zielen des damals eingeführten neuen Lehrplans in Verbindung zu bringen ist.

## Workshops mit Schülerinnen und Schülern

Zusätzlich zu den Workshops für die Lehrpersonen kam die Idee von Workshops für Schülerinnen und Schüler der Kindergarten-, Primar- (1. bis 6. Klasse) und Sekundarstufe (7. bis 9. Klasse) auf (siehe auch [www.tlp.de/passe-zeitung](http://www.tlp.de/passe-zeitung)). Diese Workshops waren ein freiwilliges Zusatzangebot, das vier von fünf Schulen annahmen.

Die Workshops dauerten pro Durchführung rund 90 Minuten. Nach einer kurzen Einführung und der Präsentation von ausgewählten Ergebnissen vor jeweils rund 80 Schülerinnen und Schülern respektive rund 20 Kindergartenkindern folgte das Herzstück der Workshops: Im Rahmen der Open Space Technology (Owen, 2008) oder des Formats der Zukunftswerkstatt (Jungk & Müllert, 1989) konnten die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse miteinander diskutieren und die Themen weiterdenken. Die Workshops hatten – ähnlich wie die Workshops mit den Erwachsenen – zwei zentrale Ziele: Zum einen sollten die Schülerinnen und Schüler gleich wie die Lehrpersonen Zugang zu den Ergebnissen bekommen und diese in der Diskussion vertiefen. In einem Fall entspann sich eine sehr ausführliche Diskussion über das Verbot von Kaugummikauen in der Schule, im Rahmen derer unterschiedliche Argumente beleuchtet wurden. Zum anderen boten die Workshops die Gelegenheit, konkrete Ideen für die Verbesserung von Partizipation an der Schule zu erarbeiten. So folgte aus diesen Gruppenarbeitsphasen beispielsweise, dass

die Schülerinnen und Schüler den Klassenrat, der die Stimmung in der Klasse fördert, gern verlängern, den Ablauf anpassen und ins Freie verlegen wollen. Im Unterricht würden die Lernenden gern öfters Tischnachbarn aussuchen sowie Unterrichtsthemen wählen können. Außerdem wollten sie das eben erprobte Diskussionsformat in der Schule regelmäßig anwenden.

Gegen Ende der Workshops präsentierten die Schülerinnen und Schüler im Plenum im Beisein ihrer Lehrpersonen und des Forschungsteams, welche Schlüsse aus den Diskussionen hervorgingen.

Diese Workshops waren für alle mehrheitlich eine neue und positive Erfahrung. Voraussetzung ist allerdings eine gewisse Offenheit vonseiten der Erwachsenen, die Ideen im Nachgang der Workshops aufzugreifen.

## Fazit

Am Ende des Beitrags möchten wir zwei Erkenntnisse bezüglich der Nachhaltigkeit des Forschungsprojektes schildern und Ideen für zukünftige Projekte skizzieren.

In einer Fallanalyse konnten wir zeigen, dass die Teilnahme am Projekt zur Verankerung des Themas Partizipation beigetragen hat (Zala-Mezö et al., 2020). Durch die Anwesenheit und kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Thema des Forschungsprojektes gewann Partizipation an Bedeutung. Es gab wiederholt Hinweise darauf, dass z.B. bei der Planung von neuen Anlässen Partizipation von Lernenden routinemäßig von verschiedenen Teammitgliedern eingebracht und in der Planung berücksichtigt worden war. Dabei trugen gerade auch die gemeinsamen Veranstaltungen von Forschenden und Praxispersonen dazu bei, dass sich ein intensiver Diskurs etablierte, der sich aufgrund der Länge des Projektes über mehrere Jahre hinweg entwickeln konnte.

Eine weitere Erkenntnis hebt explizit die Bedeutung der Rückmeldung hervor. Die

teilnehmenden Lehrpersonen wurden zu ihrer Wahrnehmung der Workshops und über die Veränderung des eigenen Denkens und der eigenen Praxis befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die wahrgenommene Qualität der Ergebnismeldung und die Zusammenarbeit im Team starke Prädiktoren für Veränderungen sind (Zala-Mezö et al., submitted under review). Je positiver sie die Workshops wahrnahmen, desto bereit waren sie, ihre Praxis in Richtung mehr Partizipation auszurichten. Diese empirischen Befunde zeigen, dass die Rückmeldung von Forschungsergebnissen für schulische Veränderungen relevant ist, wobei die Art der Rückmeldung eine wesentliche Rolle spielt.

In diesem Beitrag haben wir eine Form der Zusammenarbeit beschrieben, die als eher traditionell zu bezeichnen ist, wenn wir die Rollenteilung zwischen Forschenden und Praxisexpertinnen und -experten betrachten. Die Fragestellung war vordefiniert, wie auch die Methoden und das Vorgehen. Dennoch wurde die Zusammenarbeit als Form einer „Interessengemeinschaft“ bezeichnet: Die Schulteams haben der Teilnahme am Projekt aktiv zugestimmt, da sie sich – genau wie das Forschungsteam – mit dem Thema der schulischen Partizipation auseinandersetzen wollten.

Das beschriebene Vorgehen erweitert die „traditionelle“ Forschungspraxis um weitere Prozessschritte. Die Workshops – basierend auf den Forschungsergebnissen – geben einen neuartigen Raum für das Reflektieren der eigenen Haltungen, Handlungen und Routinen. Diese Reflexion ist eine Voraussetzung für gewollte und nachhaltige Veränderungen der Praxis. Solche Projekte können den Schulen von Zeit zu Zeit gelegen kommen, die nötige Fokussierung und Aufmerksamkeit für ein Schulentwicklungsthema zu erreichen. Dabei sollte die Datenrückmeldung von Anfang an mitgedacht werden und nicht nur im Sinne einer „Belohnung“ für die Teilnahme an Forschungsprojekten gemeint sein.

» Das setzt jedoch voraus, dass die Forschenden die Weiterentwicklung der Praxis vor Ort im Blick haben und somit die Forschung auch in den Dienst der Praxis stellen «

Die Konsequenzen für Forschende und Praxis, die damit einhergehen, sind die Erweiterung des eigenen Arbeitsbereichs, wobei neue Tätigkeiten entstehen. Das wird auch in Projektanträgen ersichtlich, da für die Ergebnismeldung – oder allgemein für die intensive Zusammenarbeit mit der Praxis – Zeit und finanzielle Mittel benötigt werden.

Diese Zusammenarbeit geht darüber hinaus, dass Schulen als Datenlieferanten für Forschungsprojekte fungieren. Sie führt zum Dialog und ermöglicht eine Partnerschaft zwischen Forschung und Praxis. Möchte man noch weiter gehen, ist der Einbezug der Praxis bereits zu einem früheren Zeitpunkt denkbar, wenn Ziele, Forschungsinhalte oder das Vorgehen gemeinsam besprochen werden.

Jede Art der Zusammenarbeit setzt von beiden Seiten eine hohe Offenheit, Toleranz und Fähigkeit, die eigenen Anliegen, Sichtweisen und Bedürfnisse transparent zu machen, voraus. Lehrpersonen und Forschende haben per se andere Arten, an Themen heranzugehen und diese zu erarbeiten. Wenn diese Andersartigkeit wertgeschätzt wird, erleben die Beteiligten die Zusammenarbeit als Bereicherung.

#### Literatur

- Biesta, G., Filippakou, O., Wainwright, E. & Aldridge, D. (2019). Why educational research should not just solve problems, but should cause them as well. In: *British Educational Research Journal* 45(1), pp. 1–4. <https://doi.org/10.1002/berj.3509>
- Cain, T., Brindley, S., Brown, C., Jones, G. & Riga, F. (2019). Bounded decision-making, teachers' reflection and organisational learning: How research can inform teachers and teaching. In: *British Educational Research Journal* 45(5), pp. 1072–1087. <https://doi.org/10.1002/berj.3551>

- Coburn, C. E. (2003). Rethinking Scale: Moving Beyond Numbers to Deep and Lasting Change. In: Educational researcher 32, pp. 3–12.
- Fend, H. (2008). Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hammersley, M. (2013). The myth of research-based policy & practice. London: SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781473957626>.
- Jungk, R. & Müllert, N. R. (1989). Zukunftswerkstätten: Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. München: Heyne.
- Malin, J. & Brown, C. (2020). Joining worlds: Knowledge mobilization and evidence-informed practice. In: The role of knowledge brokers in education. Connecting the Dots Between Research and Practice. New York: Taylor & Francis, pp. 1–13.
- Owen, H. (2008). Open space technology: A user's guide (3rd ed./revised and expanded). San Francisco: Berrett-Koehler.
- Weick, K. E., Sutcliffe, K. M. & Obstfeld, D. (2005). Organizing and the process of sensemaking. In: Organization Science 16(4), pp. 409–421. <https://doi.org/10.1287/orsc.1050.0133>
- Zala-Mezö, E., Datnow, A., Müller-Kuhn, D. & Häbig, J. (2020). Feeding back research results – Changes in principal and teacher narratives about student participation. In: Studies in Educational Evaluation 65, pp. 1–10. <https://doi.org/10.1016/j.stueduc.2020.100848>
- Zala-Mezö, E., Müller-Kuhn, D., Daly, A. J., Häbig, J., Strauss, N.-C., Kuster, R. & Herzig, P. (submitted). From research results to school improvement: Strengthening research-practice-partnerships.
- Zala-Mezö, E., Strauss, N.-C., Müller-Kuhn, D., Herzig, P., Häbig, J. & Kuster, R. (2018). Der Komplexität von Schulentwicklung methodisch begegnen: Das Projekt „Partizipation stärken – Schule entwickeln“. In: E. Zala-Mezö, N.-C. Strauss & J. Häbig (Hrsg.), Dimensionen von Schulentwicklung. Verständnis, Veränderung und Vielfalt eines Phänomens. Münster: Waxmann, S. 15–59.

Kontakte:  
enikoe.zala@phzh.ch  
julia.haebig@phzh.ch  
reto.kuster@phzh.ch  
daniela.mueller@phzh.ch  
pascale.herzig@phzh.ch

# Partizipation stärken - Schule entwickeln

## Rückmeldungen der vorläufigen Resultate



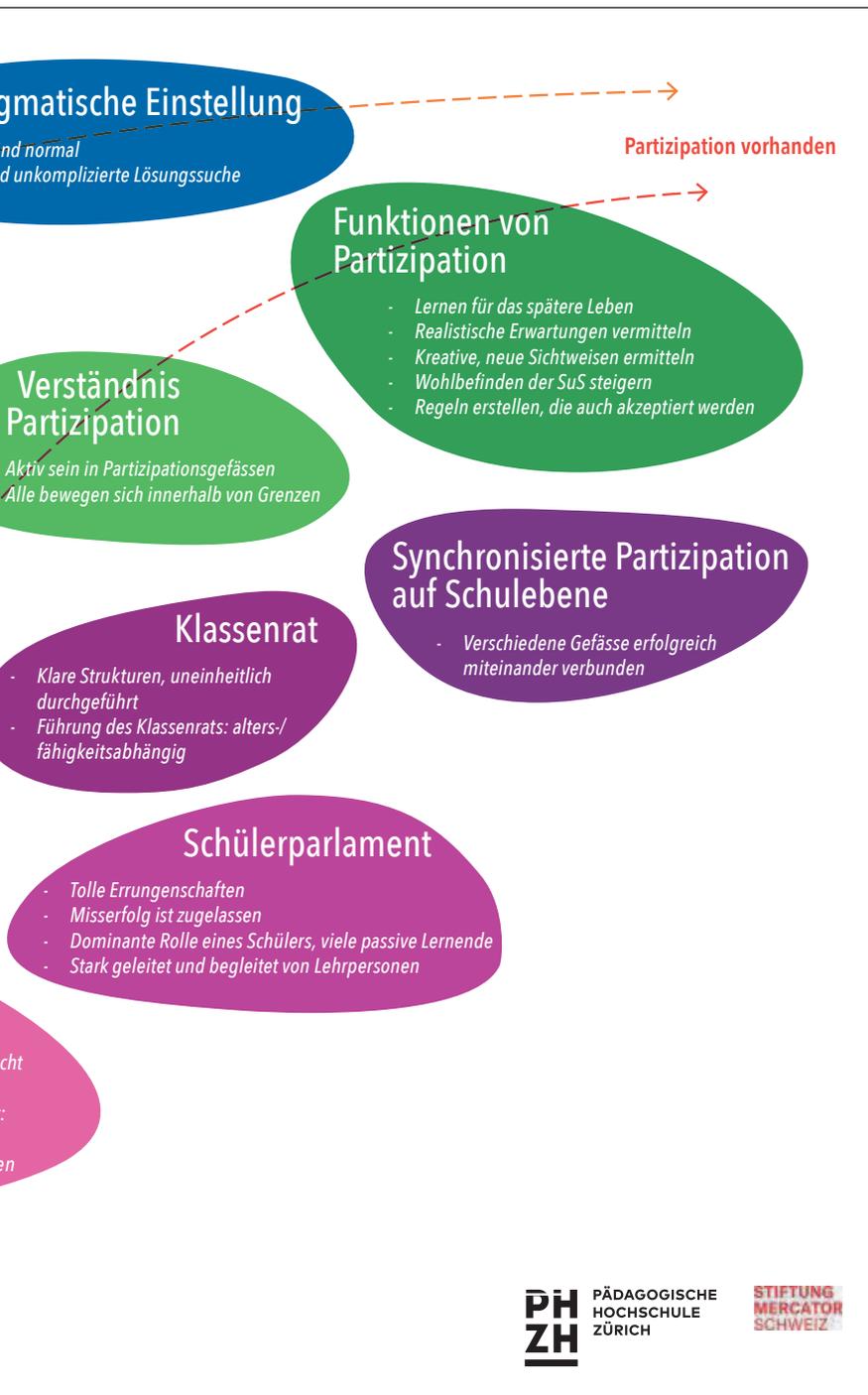


Abbildung 1  
Erstellt von  
Annatina Caprez



**Enikő Zala-Mező, Prof. Dr.,** Leiterin des Zentrums für Schulentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Arbeitsschwerpunkte: datenbasierte Schulentwicklung und Zusammenarbeit von Praxis und Forschung.

**Reto Kuster, Berater und Dozent** an der PH Zürich, beschäftigt sich mit Themen rund um Schulführung und Schulentwicklung. Leiter des Lehrgangs Pädagogische Schulführung und Mitglied der Gruppe Qualität in Tagesschulen, die Schulen während des Aufbaus von Tagesschulen begleitet.



**Julia Häbig, Dr.,** wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Schulentwicklung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Forschungsschwerpunkte: Partizipation von Schülerinnen und Schülern sowie Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozesse.

**Daniela Müller-Kuhn, M.A.,** wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Schulentwicklung der PH Zürich. Forschungsschwerpunkte: Schulentwicklung insbesondere im Bereich der Partizipation von Schülerinnen und Schülern, Draußenunterricht und Lehrmitteleinführung.



**Pascale Herzig, Dr.,** Geografin, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Arbeitsschwerpunkte: Diversität, Migration, ethnografische Erforschung schulischer Alltagskultur und der Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Schulkontext.